

Mit Ludwigshafen verbunden Gewaltopfer aus dem deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts

Aus der Zeit des Nationalsozialismus seien drei Persönlichkeiten herausgestellt: *Wilhelm Caroli*, im Jahre 1895 geboren, wurde nach seiner Priesterweihe am 12. März 1921 im Speyrer Dom zum Kaplan an St. Dreifaltigkeit in Ludwigshafen bestellt. Der mutige Seelsorger erlebte von 1921 bis 1924 nicht nur die Probleme einer stets wachsenden Großstadt, sondern auch das Heraufziehen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Von 1927 bis 1937 zum Pfarrer in Rheingönheim bei Ludwigshafen bestellt, geriet der Priester bald in die Fänge der Geheimen Staatspolizei. Bereits am 6. September 1933 löste das Bezirksamt Ludwigshafen die Ortsgruppe der Deutschen Jugendkraft und den örtlichen Arbeiterverein auf, weil sie „Pflögstätten des Geistes der Ablehnung“ seien. Zwei Jahre später verpflichtete das Bezirksamt Ludwigshafen Pfarrer Caroli, sich von Rheingönheim fernzuhalten und hier keine gottesdienstlichen Handlungen mehr vorzunehmen. Da der Streit kein Ende nahm, wurde der Geistliche inhaftiert, im Oktober 1941 erneut verhaftet und im Februar 1942 in das KZ Dachau überstellt, in dem er am 22./23. August 1942 verstarb. Bald darauf wurde er im „Pilger“ als „Kämpfer in Wort und Schrift“ geehrt, der „den die Katholiken von Ludwigshafen wohl bekannt“ ist (vgl. Band I, S. 664-667).

Abt Adalbert (Karl) Graf von Neipperg, im Jahre 1890 zur Welt gekommen, sprach als Vorsteher der neuerrichteten Abtei Neuburg bei Heidelberg im Jahre 1929 häufig öffentlich über die sozialen Probleme der Menschen. So wagte er es, ausgerechnet in der Industriestadt Ludwigshafen vor 10.000 Menschen angesichts der Weltwirtschaftskrise über soziale Fragen aufzutreten. Der Ordensmann, von universaler Bildung, forderte gerechten Lohn für die Arbeiter auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes. Der entschiedene Gegner der Ideologie des Nationalsozialismus wurde im Jahre 1945 gefaßt und in das Lager Werschetz gebracht, wo er am 23. Dezember 1948 nach unmenschlichen Behandlungen qualvoll starb (vgl. Band II, S. 1093-1096).

Der Kapuzinerbruder *Servulus (Alfons) Patermann*, Jahrgang 1901, galt des Nationalsozialisten als „Feind und Schädling“ des Volkes. Als Mitglied des Klosters St. Gangolf bei Besseringen an der Saar wurde der Ordensmann im Jahre 1942 gestellt, weil er angeblich gegen das „Lebensmittelgesetz“ verstoßen hatte. Gefesselt und in einem Gefängniswagen der Reichsbahn ging sein Leidensweg am ersten Tag bis nach Ludwigshafen am Rhein. Von dort erfolgte der Weitertransport in das KZ Dachau. Dort erlag er den erlittenen Torturen am 16. April 1943 (vgl. Band II, S. 972-975).

Unbekannter sind die beiden Ludwigshafener Gewaltopfer aus unterschiedlichen Missionsgebieten: In Oppau kam am 19. März 1903 *Otto May* zur Welt, wo er im Kreis seiner Eltern und Geschwister heranwuchs. Nach Absolvierung der Schulzeit trat er den Steyler Missionaren bei, wurde im Jahre 1929 zum Priester geweiht und für seinen Missionseinsatz nach Papua-Neuguinea bestimmt. Hier wirkte er zusammen mit zahlreichen Patres und Schwestern dergleichen Kongregation in der Evangelisierung. Das Martyrium aller Missionare erfolgte auf dem japanischen Zerstörer „Akikaze“: Am 15. März 1943 wurden sie von einem Podest des Schiffes, von einer Schlinge am Hals erwürgt, bei Kariru ins offene Meer geschleudert (vgl. Band II, S. 1472).

Helmut Jakob Wegner kam am 29. August 1914 in der Stadt Ludwigshafen zur Welt. Er wuchs in einer Atmosphäre auf, in der seine Berufung zum Ordensstand heranreifte. Daher bedeutete es für seine Angehörigen und Freunde in Ludwigshafen keine Überraschung, als sie von seiner Absicht erfuhren, in die Mission zu gehen. Nach Juvenat und Noviziat in der Kongregation der Schulbrüder sollte Bruder Romuald Sixtus, wie er nun hieß, im Fernen Osten apostolisch tätig werden. Zusammen mit zahlreichen Ordensbrüdern gaben sie in der philippinischen Hauptstadt Manila Unterricht, vor allem katholische Religion. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde deren Tätigkeit jäh unterbrochen. Bruder Romuald Sixtus gehörte zu den ersten, welche am 12. Februar 1945 massakriert worden (vgl. Band II, S. 1672f.).